

### Liturgie

Der Begriff Liturgie umfasst die gottesdienstlichen Handlungen der Kirche. Die für die verschiedenen Feiern benötigten Geräte sind ihrer Aufgabe entsprechend meist aus kostbarem Material in bestimmten Formen gestaltet. Noch heute umspannen die liturgischen Geräte, der Altarschmuck und das kirchliche Kleinmobiliar der Xantener Stiftskirche einen Zeitraum vom 5. bis zum 19. Jahrhundert. Unter liturgischen Geräten versteht man diejenigen Gefäße und Instrumente, die bei der Feier der Heiligen Messe am Altar und bei anderen liturgischen Verrichtungen benutzt wurden. Man unterscheidet *Vasa sacra* und *Vasa non sacra*.

### *Vasa sacra*

Die *Vasa sacra* sind die heiligen Gefäße, die in unmittelbare Berührung mit der Eucharistie kommen, d. h. dem Leib und dem Blut Christi nach der Wandlung aus dem mit Wasser vermischten Wein und dem Brot gemäß der Einsetzungsworte Christi. Das Kreuzesopfer Christi und die immer wieder vollzogene Verbindung des Gläubigen mit dem Leib des Herrn in der Feier der Eucharistie spiegeln die theologischen Sinngehalte der figürlichen Darstellungen auf den *Vasa sacra* wider. Als zentrale kultische Geräte unter den *Vasa sacra* sind zunächst der Messkelch und die Patene zu nennen. Der Kelch besteht aus Kupa, Schaft und Fuß, wobei vor allem Schaft und Fuß mit eucharistischen Symbolen, wie dem Abendmahl, der Kreuzigung oder Christussymbolen verziert sein können. Der Kelch ist seit dem Hochmittelalter aus Edelmetall wie Gold oder vergoldetem Silber; zumindest muss die Kupa vergoldet sein. Von den gerundeten, breit gelagerten Formen der Romanik entwickelt sich der Kelch im Laufe der Stilentwicklung der Zeit der Gotik zu einer spitzer zulaufenden Kupa und reichen gotischen Verzierungen. Die Patene ist ein flacher, schlichter und in der Mitte vertiefter Teller für das zu konsekrierende und konsekrierte Brot.

Wichtige *Vasa sacra* sind die Aufbewahrungs- bzw. Darreichungsgefäße für die konsekrierten Hostien. An erster Stelle zu nennen ist hier das Ziborium. Es dient sowohl der Aufbewahrung als auch der Reichung der Hostien an die Gläubigen. Im Mittelalter werden die Hostiengefäße zumeist als Pyxis (vgl. Katalog Nr. I/15) bezeichnet. Erst seit dem 16. Jahrhundert wird der Begriff Ziborium verwendet. Waren die Pyxiden runde oder mehreckige Büchsen oder Kästchen, so entwickelte sich das Ziborium immer mehr zu einem Kelch mit Deckelverschluss. In der Zeit der Gotik nehmen die Ziborien in ihrem Aufbau Elemente aus der Architektur auf, wie beispielsweise Strebebögen, Fialen, Kreuzblumen etc.

Ein besonders wichtiges Gefäß unter den *Vasa sacra* ist die Monstranz oder auch Ostensorium (= Schaugefäß). Ihr Gebrauch entwickelte sich nach dem Einsetzen der Eucharistieverehrung mit Einführung des Fronleichnamfestes durch Papst Urban IV. im Jahre 1264. Die Monstranz enthält in ihrem gläsernen Schaugefäß

eine große konsekrierte Hostie, gehalten durch die Lunula, das Mündchen, eine halbmondförmige Halterung, die herausnehmbar ist. Auch Monstranzen werden aus Gold und Silber gefertigt und sind zum Teil figurengeschmückt und emailiert. Zur Zeit der Gotik gibt es vor allem turmförmige Monstranzen oder Retabelmonstranzen. Eines der schönsten Beispiele ist die mit architektonischen Elementen gestaltete Turmmonstranz aus der Zeit um 1370/80, eine der frühesten Monstranzen Europas (vgl. Katalog Nr. VI/15).

#### Vasa non sacra

Die Vasa non sacra, die nicht heiligen Gefäße, sind diejenigen, die nicht mit den eucharistischen Gaben in Berührung kommen wie z. B. das Weihrauchfass, die Taufschale und die Messkännchen sowie Ausstattungsstücke des Altars wie z. B. das Altarkreuz. Die Messampullen oder Messkännchen für Wein und Wasser werden paarweise verwendet. Zu ihrer Unterscheidung sind sie oftmals mit einem „A“ für Aqua und „V“ für Vinum bezeichnet. Zu ihnen gehört das Löffelchen zur Entnahme des Wassers aus dem Kännchen, um es dem Wein im Kelch zuzufügen.

Zur Altarausstattung gehört seit dem 11. Jahrhundert das Altarkreuz, das seit 1570 kanonisch vorgeschrieben ist. Neben den üblichen niedrigen Kreuzen gibt es Vortragekreuze, die, auf einen Prozessionsstab aufgesteckt, den geistlichen Würdenträgern beim Einzug in die Kirche oder auch bei Prozessionen voran getragen werden. Die beiden mit Bergkristallen geschmückten Vortragekreuze des 14. Jahrhunderts sind prägende Beispiele dafür. Die metallenen Altarleuchter mit brennenden Kerzen, die seit dem 11. Jahrhundert nachweislich bei der Eucharistiefeier verwendet werden, richten sich seit 1570 in ihrer Zahl nach der Art der Messe: so werden allgemein mindestens zwei Kerzen angezündet, bei einem Hochamt werden sechs und bei Pontifikalmessen sieben Kerzen gebraucht.

Wichtige liturgische Geräte für die Handwaschung vor der Messe waren Wasserkännchen, Kännchenschüssel und Kelch für die nicht pontifikale und Wasserkanne für die pontifikale Messe.

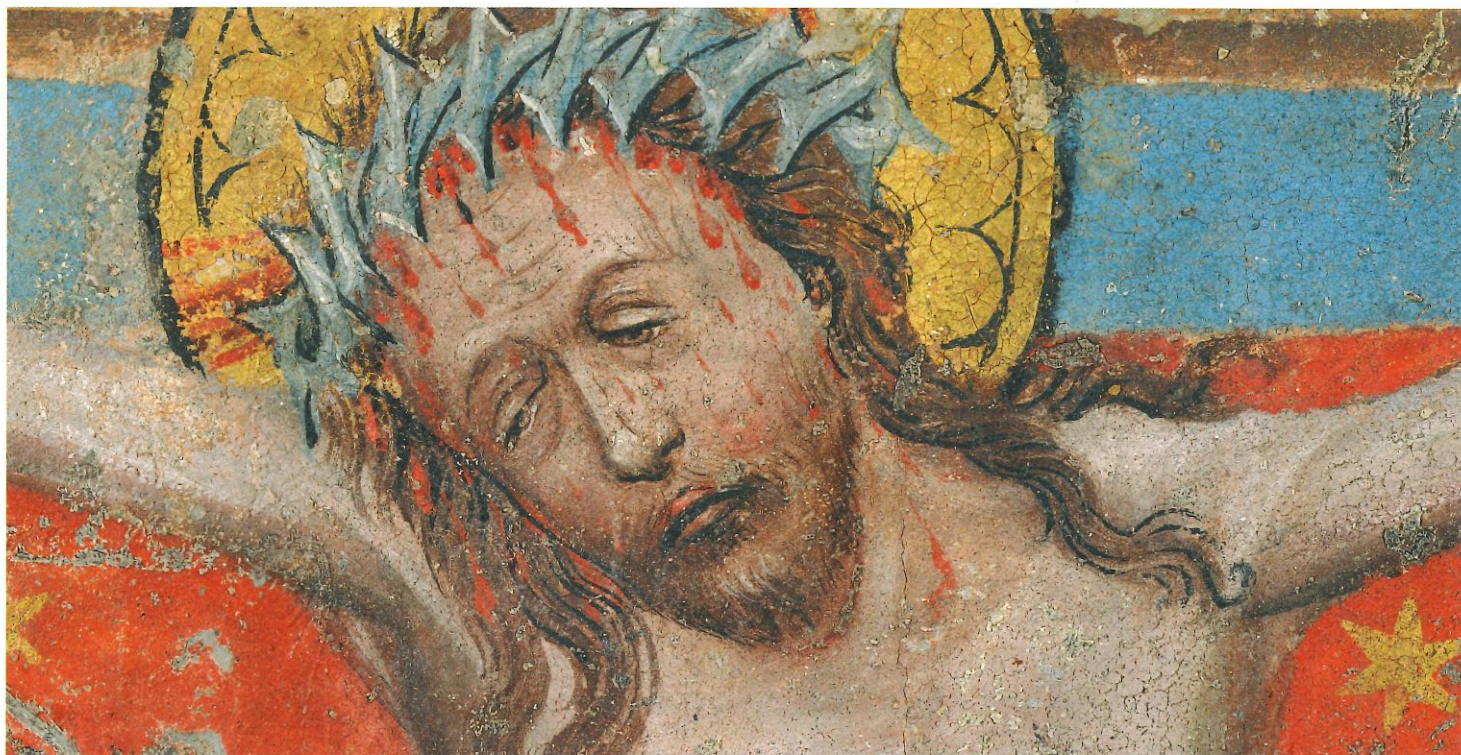
Für die Handwaschung des Priesters vor der Messe enthielten die Sakristeien, so auch in Xanten, Piscinen (Ausgussnischen), neben denen Handtuchhalter mit dem manutergium (liturgisches Handtuch) zur Händetrocknung angebracht waren. Ein bedeutender spätgotischer Handtuchhalter von 1523 hat sich auch im Xantener Kirchenschatz erhalten (vgl. Katalog Nr. VII/8).

Weiterhin zu nennen sind die Altarglöckchen, die bei der Emporhebung, der Elevation, von Brot und Wein von den Ministranten geläutet werden. Sie sind seit dem 13. Jahrhundert nachweisbar.

Für die Spendung des Taufsakramentes benutzt der Priester Taufkännchen und Taufschale, die aus Silber, vergoldetem Silber oder vergoldetem Kupfer oder auch, wie die frühe Taufschale des 12. Jahrhunderts in Xanten, aus einer Bronzelegierung bestehen.

Tragaltäre wurden im frühen Mittelalter von Missionaren und reisenden Priestern mitgeführt. Es handelt sich in dieser Zeit zumeist um konsekrierte und reich verzierte Holztafeln, in die Reliquien eingelassen waren. Im hohen Mittelalter

hatten die Tragaltäre die Form kleiner Kästen, die aus Edelmetall mit reichen Email- und Goldverzierungen über Holzkern bestanden, so wie sie der Xantener Tragaltar um 1180 repräsentiert (vgl. Katalog Nr. VI/12). Sie enthielten Reliquien, die man unter den zentralen Altarstein eingelassen hatte. Bisweilen war im Tragaltar Platz für einen kleinen Reiskegelch und eine kleine Patene. Wenn man den Tragaltar auf einen ungeweihten Altar stellte, erhielt dieser die Weihe und es konnte dort die Messe gelesen werden.



KATALOG-NR. VI/01

Nördliche Niederlande, um 1392/1396

Die Malerei wurde 1951 auf eloxierte Aluminiumplatte übertragen. Nicht ausgestellt ist das dazugehörige Wandbild des hl. Martinus vom Pfeiler am alten Standort des Altares.

H 182 cm, B 101 cm, T 9,5 cm

StiftsMuseum Xanten

#### LITERATUR

- Classen 1938, S. 117 (Stifter Asbergh)
- Bader 1964, S. 351f. mit Abb. 36
- Karrenbrock/ Kempkens 2002, S. 51

## BONIFATIUS-ALTAR

Seit der Zeit des frühen Christentums wurden die Flächen hinter dem Altar ausgeschmückt. Daraus entwickelte sich im Verlauf des Mittelalters ein eng auf den Altar bezogener Wandschmuck. Seit dem 11. Jahrhundert wurde es üblich, über dem Altar ein so genanntes Retabel mit figürlichen Darstellungen anzubringen. Diese Altarretabel waren metallene, gemalte oder hölzerne Aufsätze. Von der Ausstattung der Xantener Stiftskirche mit hölzernen Altarretabeln aus der Zeit des frühen 16. bis frühen 19. Jahrhunderts, die oftmals mit bemalten Flügeln versehen sind, haben sich bis heute zwanzig erhalten. Von den drei in Xanten aufbewahrten Wandmalereien des späten 14. Jahrhunderts wird im StiftsMuseum der Bonifatius-Altar gezeigt, der ursprünglich im Westbau der Stiftskirche war.

Das in feiner Malerei ausgeführte Wandgemälde zeigt den gekreuzigten Christus mit Maria und Johannes. Neben ihnen stehen die hl. Agnes mit dem Lamm und der hl. Bischof Bonifatius in Pontifikalkleidung mit Buch und Bischofsstab.

Die Kreuzigung ist in einem perspektivisch gemalten, roten sternbesäten Raum mit blauem Himmelsausschnitt und Maßwerkrahmen dargestellt. Damit



soll ein hölzerner Figureschrein nachgeahmt werden. Die Christusfigur in ihrer zarten Körperlichkeit mit dem durchscheinenden Lententuch und die trauernden Assistenzfiguren zeigen in ihren Körperhaltungen, Gesten und dem trauernden Gesichtsausdruck eine verhaltene Würde. Die Figuren zeigen deutliche Übereinstimmungen mit nordniederländischen Malereien, wie sie auch in Utrecht, Zwolle und Kranenburg vorkommen.

Der Altar wurde vom Xantener Kanoniker Dietrich von Asbergh (gest. 1392) durch Testament gestiftet und am 1. Dezember 1396 geweiht. Asbergh war außerdem Pfarrer der Bonifatiuskirche in Moers. Er kniet als Stifter in Chorkleidung am Fuße des Kreuzes.

---

## LITURGISCHE GERÄTE UND TEXTILIEN SOWIE MESSBUCH AM ALTAR

---

---

### LITERATUR

- Braun 1924 (I)
- Eisenhofer 1932, Bd. 1, S. 342-376, S. 396-407
- Glossarium Artis 1992, S. 29-32, 47, 56-59, 62-64, 80, 86
- Niehoff 1993, Bd. 1, Sp. 434-439
- Kunzler 1995, S. 261-370, bes. S. 340-353
- Berger 1997, Sp. 997-998

Am Abend vor seinem Tod am Kreuz hat Jesus Christus im letzten Abendmahl mit seinen Jüngern die Feier der Eucharistie (Danksagung) gestiftet. Er teilte mit den Jüngern Brot und Wein als Zeichen für seinen Leib und sein Blut. Jesus hinterließ uns diese Handlung als Zeichen für seine Lebenshingabe am Kreuz. Bis heute erinnert die Kirche in der Feier der Heiligen Messe daran. Den Jüngern trug er auf, dieses Gedächtnismahl immer wieder zu feiern. Jesus verband damit die Zusage seiner bleibenden Gegenwart unter den Gestalten von Brot und Wein. Der Priester und die Gläubigen empfangen in der anschließenden Kommunion (lat. *communio* = Gemeinschaft) Brot (Hostie) und Wein.

Im Folgenden werden die zentralen liturgischen Gegenstände gezeigt, wie sie in der Zeit nach der Tridentinischen Reform (1563) bis zur Liturgiereform des II. Vatikanischen Konzils (1965) zur Feier der Eucharistie am Altar benötigt wurden.

---

### KATALOG-NR. VI/02

Silber, vergoldet, getrieben und graviert  
um 1500, gegossene Kreuzigungsgruppe  
Anfang 15. Jahrhundert  
H 21 cm, Durchm. (Fuß) 16 cm

Stiftsmuseum Xanten Inv.-Nr. B 18

---

## MESSELCH

---

Der Kelch ist das älteste bei der Messe verwendete Altargerät. Er dient zur Aufnahme des zu konsekrierenden Weines und zu seiner Austeilung. Aufgrund seiner herausragenden Funktion kommt der Gestaltung und dem Schmuck des Kelches zu allen Zeiten besondere Bedeutung zu.



---

## KELCHLÖFFEL

---

Mit dem Kelchlöffel wurden dem Wein im Kelch einige Tropfen Wasser hinzugefügt. Kelchlöffel sind heute meist nicht mehr in Gebrauch.



---

KATALOG-NR. VI/03

---

Kelchlöffel: Silber, vergoldet  
19. Jahrhundert  
H 8 cm

StiftsMuseum Xanten

---

## PATENE

---

Die Patene ist ein Teller bzw. eine Schüssel oder Schale für das Brot, die Hostien, bei der Eucharistiefeyer. Die Form hat sich je nach dem liturgischen Gebrauch gewandelt. Der flache Teller entstammt der Zeit, als nur eine oder wenige Hostien verwendet wurden, weil die Gläubigen die Kommunion sehr selten empfangen.



---

KATALOG-NR. VI/04

---

Patene: Silber, vergoldet  
Durchm. 10 cm

StiftsMuseum Xanten

KATALOG-NR. VI/05

Palla  
Seidengewebe, Rand Seidenbörtchen  
Rückseite Leinen  
H 14,5 cm, B 14,5 cm  
Stiftsmuseum Xanten Inv.-Nr. 22H

## PALLA

Mit der Palla wird der Kelch bedeckt, um zu verhindern, dass der Wein verunreinigt wird. Die Palla ist ein quadratisches, gestärktes oder durch einen Karton versteiftes weißes Leinentuch, das hier an der Oberseite mit farbigem Seidenstoff verziert ist. Die Palla ist meist mit einem Kreuz bezeichnet.



KATALOG-NR. VI/06

Bursa  
Seidengewebe, Rand und Kreuz aus Seidenbörtchen  
Futter und Rückseite Baumwollsatin  
H 20,5 cm, B 20,5 cm  
Stiftsmuseum Xanten, Inv.-Nr. 22G

Corporale  
Leinen, 20. Jahrhundert  
H 50 cm, B 50 cm

Kath. Propsteigemeinde St. Viktor Xanten

LITERATUR  
· Scheffler 1973, Bd. 2, S. 824ff. Nr. 112

## CORPORALE UND BURSA

Als Unterlage für Kelch und Patene auf dem Altar dient ein Leinentuch, das Corporale. Es wird nach Gebrauch in festgelegter Weise gefaltet und in eine Tasche gelegt, die Bursa.





## MESSKÄNNCHEN

Die Kännchen für Wein (= Vinum) und Wasser (= Aqua) sind mit den Buchstaben „V“ und „A“ gekennzeichnet. Aus den Kännchen gießen der Diakon oder der Priester Wein und etwas Wasser in den Messkelch.

KATALOG-NR. VI/07

Messkännchen und Messkännchenteller  
Silber, getrieben  
Mz FID Franz Joseph Dieninck, Münster,  
um 1792  
Bz Stadtwappen Münster  
Kännchen: H 16 cm, B 10,5 cm,  
Teller: H 19,3 cm, B 26 5 cm

Stiftsmuseum Xanten



KATALOG-NR. VI/08

Messglöckchen  
Messing  
Durchm. 12 cm, H 13,5 cm  
Stiftsmuseum Xanten

LITERATUR

· Rosenberg 1922, S. 215 Nr. 899

## ALTARGLÖCKCHEN

Altarglöckchen werden bei der Feier der Heiligen Messe vom Messdiener geläutet. Wenn der Priester die Hostie bzw. den Kelch mit Wein erhebt, kann, wo es Brauch ist, ein Glockenzeichen gegeben werden.





KATALOG-NR. VI/09

Missale Romanum

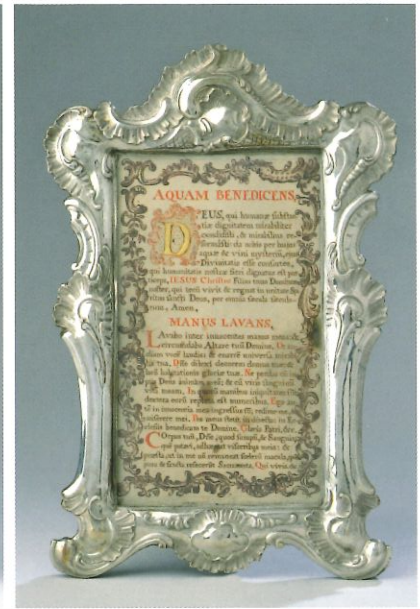
Köln, Cornelius von Egamondt, 1629

Stiftsbibliothek Xanten, Signatur Miss. 1629

## MISSALE (MESSBUCH)

Das Messbuch enthält alle liturgischen Gebete und Gesänge, die der Priester bei der Messfeier spricht oder singt. Außerdem enthält es die Rubriken, die – rot geschriebenen – zusammenfassenden Beschreibungen des gottesdienstlichen Verlaufs.

Es kann auf einem Leseult aufliegen, das auf den Altar gestellt wird.



## KANONTAFELN

Bestimmte Texte und Gebete wiederholten sich in jeder Heiligen Messe. Das vor der Liturgiereform einzige (heute erste) eucharistische Hochgebet wurde früher Messkanon genannt. Der darin enthaltene Einsetzungsbericht und andere Gebete sind auf der großen Kanontafel abgedruckt. Die beiden kleineren Tafeln enthalten das Schlussevangelium der Messe, den Anfang des Johannesevangeliums (links) und die Gebete, die der Priester bei der Handwaschung sprach (rechts). Kanontafeln sind in der erneuerten Liturgie nicht mehr in Gebrauch.

KATALOG-NR. VI/10

Drei Kanontafeln  
Silber über Holzkern, getrieben und punziert  
Mz FCM Franz Christoph Mäderl, Augsburg  
Bz Augsburg mit Jahresbuchstaben  
N (= 1757-1759)  
H 42 cm, B 45,5cm; H 38 cm, B 25 cm (2 Objekte)  
Stiftsmuseum Xanten, Inv. Nr. B 33



KATALOG-NR. VI/11

Altarleuchter  
Messing  
Nürnberg, Mitte 16. Jahrhundert  
H 29 cm  
Stiftsmuseum Xanten

## ALTARLEUCHTER

Das Licht von brennenden Kerzen symbolisiert die Gegenwart Christi. Bei der Feier der Heiligen Messe brennen mindestens zwei Kerzen.



KATALOG-NR. VI/12

Kupfer, vergoldet und graviert mit Grubenschmelzemails, über Holzkern, Silberplatte von 1725, versilbert und graviert Schrägfriese der Deckplatte und des Sockels aus geprägten und vergoldeten Kupferstreifen Köln, Werkstatt des Gregorius-Tragalts, um 1180

H x B x T: 10 cm x 24 cm x 15 cm

Stiftsmuseum Xanten Inv.-Nr. B 3

Inschriften

Silberplatte: „In hac Capsula Sunt de Veste et de Chlamide Sti Victoris patroni Nostri particula. Renovatum 1725“

(In diesem Kästchen sind Teile vom Gewand und Unterkleid des hl. Viktor, unseres Patrons. Wiederhergestellt 1725).

Deckplatte: „QVICQVID IN ALTARI TRACTATVR MATERIALI + CORDIS IN ALTARI COMPLETVR SPIRITVALI + HOSTIA VISIBILIS MACTATVR OPERTA FIGVRA + IMMOLAT HANC PVRA DEVOCIO MENTIS IN ARA +“

(Was auf diesem Altar aus irdischem Stoff gestaltet wird, erfüllt sich im geistlichen Altar des Herzens. Die sichtbare Hostie wird geopfert, während die wirkliche Gestalt verborgen ist. Die tiefe Ergebenheit des Herzens opfert die Hostie auf dem reinen Altar).

## TRAGALTAR

Der aus vergoldetem Kupfer gefertigte Altar mit seinen farbenprächtigen Emails ist eines der schönsten Stücke des Xantener Kirchenschatzes. Die Mitten der Langseiten nehmen die vergoldeten Figuren Christus und Maria ein, sie werden an den Lang- und Schmalseiten gerahmt von den vergoldeten Apostelfiguren, von denen lediglich Petrus durch das Attribut der Schlüssel und Paulus durch seine Physiognomie identifizierbar sind. Die Figuren sitzen auf hockerförmigen, grün-weißen und weiß-grünen Thronen vor abwechselnd dunkel- und hellblauem Hintergrund. Mit ihren wechsellvollen Körperhaltungen, Körperwendungen und Gesten richten sich die Apostelgestalten der Langseiten zur Mitte, zu Christus und Maria, hin. Während Maria ohne Attribute dargestellt ist, erscheint Christus mit Buch und Segensgestus. Die goldfarbenen Gewänder mit der feinen graphischen Binnenzeichnung werden durch die Farbigkeit der Buchattribute und der Nimben belebt und bilden mit dem Hintergrund und der Farbigkeit der Throne einen subtilen, kostbar wirkenden Farbklang. Er wird verfeinert durch die weißen und grünen Säulen, die in wechsellvoller Form die sitzenden Gestalten trennen. Oben und unten werden die Seiten gerahmt von geprägten Schrägfriesen aus vergoldetem Kupfer mit Palmetten und Perlornamenten. Die Sockel- und Deckplattenstirnseiten sind mit emaillierten Blattfriesen verziert.

Neben der zentralen Silberplatte, die seit 1725 den Altarstein ersetzt, erscheinen ganzfigurige Darstellungen von Melchisedech mit Brot und Weinkelch und Abraham mit dem Widder als Hinweis auf das Opfer Isaaks. Mit ihren Opfergaben sind sie Verkörperungen des Priestertums des Alten Bundes und somit alttestamentli-



che Präfigurationen des Messopfers des Neuen Bundes. Eine Umschrift, die sich auf das Messopfer bezieht, umläuft die Deckplatte.

Der Mittelteil der Deckplatte wird von 18 Rundmedaillons gerahmt, mit abwechselnd grünem und blauem Grund. Sie zeigen Verkünder des Wortes Gottes und des Leidensweges Christi und Märtyrer, die in der Nachfolge Christi ihr Leben opferten. Die Ecken der Deckplatte nehmen Evangelistensymbole ein, die Spruchbänder mit Anfängen der Evangelien präsentieren.

Die übrigen Medaillons zeigen Halbfiguren von Märtyrern, Bischöfen und Kirchenlehrern, darunter an den Schmalseiten vier Märtyrer der Thebäischen Legion.

Den Altar hat bereits Paul Clemen 1892 der „Werkstatt des Gregorius-Tragaltars“ (Servatiuskirche Siegburg) zugeschrieben, die wohl in Köln anzusiedeln ist. Gegenüber dem Gregorius-Tragaltar (um 1180), der sich durch virtuose Bewegtheit der Figuren, eine subtile zeichnerische Durchbildung und feinplastische, räumliche Darstellung auszeichnet, erscheinen die Figuren des Xantener Tragaltars vereinfachter. Sie weisen aber in ihrer graphischen Durchbildung, der plastischen Formung und Betonung der Körper durch die feine Umspannung der Gewänder und die rhetorische Gestik und Bewegtheit auf das Vorbild hin.

Stilistisch und in der Ikonographie verwandt erscheint der zeitgleiche Tragaltar aus St. Maria im Kapitol, der sich heute im Schnütgen-Museum in Köln befindet.

#### LITERATUR

- Clemen 1892 (I), S. 381f.
- Kat. Köln 1972, S. 273f., H11, H13, Abb. 273, Abb. 275
- Kötzsche 1973
- Kaldewei/ Sachsse 1991, S. 98f. mit Abb. Blatt 61 und 62, Abb. S. 120
- Grote 1993, S. 341f. mit Abb. 2-3
- Kat. Münster 1993, S. 341f. mit Abb.
- Budde 1998, Bd. II, S. 23-31, Nr. 58
- Grote 2001, S. 85-87, Nr. 44 mit Abb.
- Grote 2007, S. 25, Abb. S. 106



KATALOG-NR. VI/13

Kupferlegierung

12. Jh.

Ø 31,5 - 33 cm

StiftsMuseum Xanten, Inv.-Nr. B 4

#### LITERATUR

- Aldenkirchen 1883, S. 54-78
- Bethune-de Villers 1886, S. 318-336, 443-454
- Clemen 1892 (I), S. 133, Nr. 8
- Weitzmann-Fiedler 1956, S. 109-152
- Weitzmann-Fiedler 1957, S. 1-34
- Alberts 1971
- Blanc 1973, S. 9-23
- Krueger 1974, S. 84-88
- Kat. Nijmegen 1979, S. 46-49, S. 98, Taf. XV
- Weitzmann-Fiedler 1981, S. 15, S. 82-84, Nr. 29, Taf. 69-71, Abb. 29a-o
- Weitzmann-Fiedler 1983, S. 3-21
- Utecht-Gahr 1984
- Grote 1998, S. 87-94 mit Abb.

## SAPIENTIASCHALE ODER TAUFSCHALE

In die Schale ist ein beziehungsreiches Bildprogramm eingraviert. Im Zentrum erscheint die thronende Sapientia, die göttliche Weisheit, neben ihr Johannes und Paulus, um sie herum im Kreise sind biblische Gestalten des Alten Testaments mit symbolhaft ihnen zugeordneten Tieren und Inschriften eingraviert. Sie verkörpern die Gaben des hl. Geistes, die mit der Taufspendung im Zusammenhang gesehen werden können. Adam mit der Schlange (Geist der Weisheit), David mit dem Hahn (Geist des Verstandes), Moses mit der Ameise (Geist des Rates), Salomon mit dem Hund (Geist der Wissenschaft), Elias mit dem Löwen (Geist der Stärke), Samuel mit der Taube (Geist der Frömmigkeit). Die siebte Gabe, die Gottesfurcht, verkörpert das Mittelbild zugleich selbst.

Zahlreiche Bronzeschalen des Mittelalters haben sich in England, Belgien, den Niederlanden, Deutschland, in den skandinavischen Ländern, in Polen, Rußland, Italien und Palästina erhalten. Die Illustrationen der Gravierungen zeigen sowohl christlich-mythologische als auch allegorische Szenen kombiniert mit erklärenden Texten und Ornamenten; es gibt aber auch unverzierte Schalen. Die Produktion der Schalen beginnt ab 1100 in Westfalen und im Rhein-Maasgebiet und endet hier etwa um 1200; in dieser Zeit ist der Beginn einer neuen Produktion in Sachsen festzustellen. Wegen der kirchlichen und moralisierenden Darstellungen nahm man an, dass die Schalen in kirchlichem Zusammenhang benutzt worden sind, vielleicht als Lavabo oder Taufschale. Zur Benutzung als Taufschale gibt allerdings allein die Xantener Schale einen klaren Hinweis. Die hier vorhandene, später eingetiefte Ausgussnase, die in das Bildprogramm eingreift, lässt die Frage stellen, ob die Schale bereits ursprünglich für Taufzwecke gedacht war.





KATALOG-NR. VI/14

Bronze, vergoldet, gegossen und graviert, mit Bergkristallen in Fassungen

Anfang 14. Jh.

Nodus und Stabhülse, Kupfer vergoldet, 1. Hälfte 15. Jh.

einige Bergkristalle und Fassungen wohl erneuert

H x B (mit Nodus und Stabhülse)

51 cm x 32,5 cm und 52,5 cm x 33 cm

Stiftsmuseum Xanten, Inv.-Nr. B 10a

#### LITERATUR

- Kat. Köln 1972, Bd. 1, S. 397 mit Abb. P13
- Jülich 1986/87, S. 99-258
- Grote 1998, S. 94-97 mit Abb.

## ZWEI VORTRAGEKREUZE

Die hochgotischen Kreuze sind mit Bergkristallen in Fassungen und gravierten Wellenranken mit Efeublättern reich verziert; ungewöhnlich ist die Form mit den feinsinnig ausschwingenden Kreuzbalken. Die Kreuze wurden auf einem langen Schaft befestigt bei kirchlichen Prozessionen voran getragen. In neuerer Zeit dienten sie als Bekrönungen von Fahnenstangen, dazu wurden Haken an den Stabhülsen angebracht.

Die Form der Efeuranken ist charakteristisch für die 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts, wo sie vergleichbar auch in der Buchmalerei zu finden ist, wie etwa in der „Summa der Gewissensfragen“ des Raimond de Pennafort aus dem Maasgebiet (Lüttich, Bibliothèque de l'Université ms. 137 c.) und auch in kölnischen Handschriften, wie den Randleisten der Valkenburghandschriften und weiterer kölnischer Handschriften, wie einem Kölner Chorbuch aus der Stadtpfarrkirche in Brühl. Die Kreuze stehen in der Tradition des „Crux gemmata“, das ist ein mit Gemmen, Edelsteinen oder Schmucksteinen verziertes Kreuz, das auf die Wiederkunft Christi (Parusie) hinweist. Ausgehend von dem Wort des Apostels Matthäus, dass ein Himmelszeichen die baldige Wiederkehr des auferstandenen Christus (Parusie) ankündigen werde, glaubte man schon sehr früh, dass im Osten ein Triumphkreuz als Symbol der Wiederkunft erscheinen würde. Das Schandsymbol des Kreuzes wurde zum Siegeszeichen umgedeutet. Kaiser Konstantin († 337) soll neben zwei Kreuzen über den Gräbern Petri und Pauli ein freistehendes Großkreuz mit Gold und Gemmen an der vermuteten Stelle der Kreuzigung Christi gestiftet haben, das sich später bis zur Zerstörung durch die Perser 635 im Atrium der Grabeskirche (in Jerusalem) befunden haben soll. Vom 5. Jahrhundert an taucht nun das Gemmenkreuz als Symbol der Parusie in verschiedensten Ausprägungen auf.







## TURMMONSTRANZ

Die Xantener Monstranz ist eine der frühest erhaltenen in Europa. Sie besteht aus vergoldetem Silber, das getrieben, gegossen und graviert ist, und wird zusätzlich durch Emailschmuck und einen später gefertigten Schmuckfries mit farbigen Steinen belebt. Die Monstranz ist in schlanken, aufstrebenden, gotischen Formen des späten 14. Jahrhunderts architektonisch gestaltet. Sie erhebt sich über einem ungewöhnlichen, geschweiften Fuß, der auf einer durchbrochenen Maßwerkfensterreihe ruht, und der auf der Oberseite in sechs zweispitzigen Blättern eingravierte Fabelwesen zeigt. Der durch Maßwerkfenster mit blauem und grünem Email aufgelöste Schaft hat einen Nodus mit rautenförmigen Zapfen und Rosetten in Emailgrund. Am Sockel des Zylinders sind die von Silberplatten hinterlegten und von filigran gearbeiteten Maßwerkfenstern umfassten Emailbrustbilder von Männern und Frauen zu erkennen, die Sibyllen und Propheten sein könnten. Die umlaufenden Strebepfeiler steigen über gleichfalls emaillierten, phantasievoll wirkenden Voluten auf. Alle Emails zeigen feinsinnige Farbabstufungen von Violett, Ocker, Tief- und Hellblau, Grün und Türkis. Die schlanken Strebepfeiler tragen als oberen Abschluss gegossene Figürchen von Heiligen und Aposteln. An den Stirnseiten sind Männer und Frauen in modernen Gewändern der Zeit sowie Hornbläser erkennbar. Die Halterung der Hostie, die Lunula, wird von zwei Diakonen (oder Priestern) getragen. An dem baldachin förmigen Aufbau, den die Strebebögen wie einen Rahmen umfassen und akzentuieren, sind eine Verkündigung an Maria durch den Erzengel Gabriel und die Apostel Paulus, Matthias (?) und Johannes zu erkennen. Das spitz aufsteigende, subtil gearbeitete Schindeldach des Turmes trägt oben ein Astkruzifix.

Die Monstranz ist vom allgemeinen Typus her verwandt mit einer etwas älteren und schlichteren, um 1350 entstandenen Monstranz in Ahrweiler. Einen jeweils vergleichbaren Fuß besitzen dagegen ein Reliquiar, jetzt Ölgefäß, in der Dominikanerkirche in Krakau und ein vermutlich schwedischer Kelch in Ludwigslust (Mecklenburg) von 1330-1337. Die Stilformen der Statuetten im Turmbaldachin sind vergleichbar mit einer um 1350/60 in Köln entstandenen Anbetungsgruppe auf dem Vorsängerstab im Kölner Dommuseum. Die Fabelwesen des Fußes sind in der Buchmalerei des 14. Jahrhunderts und auch in älteren Beispielen, wie den Reliefs des 1309/11 entstandenen Chorgestühls des Kölner Domes, bereits vorgebildet.

Auf dem Sockel im Schaugefäß sind die Wappen und die Namen der Brüder Johann und Heinrich Tygel eingraviert. Heinrich Tygel war Vikar am Stift Montherberg in Kleve und in Xanten. Johann Tygel war Pfarrer in Birten und Kanoniker in Xanten. Er starb 1377 und hat die Monstranz vielleicht testamentarisch gestiftet.

KATALOG-NR. VI/15

Silber, vergoldet, getrieben, gegossen, graviert, Bergkristallzylinder, Emailschmuck, farbige Steine, um 1370/80  
Köln oder Niederrhein/Niederlande,  
H 66,5 cm (Fuß) 20,5 cm

Stiftsmuseum Xanten Inv.-Nr. B 13

### LITERATUR

- Perpeet-Frech 1964, S. 221, Nr. 172, Abb. 2, S. 23, 37, 73, 75
- Fritz 1982, S. 241, Abb. 391-392
- Kaldewei/ Sachsse 1991, Abb. S. 120
- Grote 1998, S. 97-100 mit Abb.
- Guster 2009, S. 29f., 54-56, 186-194, Kat. Nr. 20, S. 310-313





KATALOG-NR. VI/16

Silber, vergoldet, getrieben, gegossen  
und graviert  
um 1370/80  
Köln oder Niederrheinlande  
Unter dem Fuß: PAS: IOE LOIFF AO 1687  
Höhe 49 cm, Ø (Fuß) 18 cm  
Stiftsmuseum Xanten, Inv. Nr. B 27

LITERATUR

- Clemen 1892 (I), S. 133, Nr. 13
- Kat. Emmerich 1983, S. 114f.
- Fritz 1997, S. 244, Nr. 420
- Grote 1998, S. 100-102



## ZIBORIUM

Das elegante hochgotische Turmziborium besteht aus vergoldetem Silber, das getrieben, gegossen und graviert ist. Über einem subtil geschweiften Fuß, einem durchbrochen gearbeiteten Knauf mit Psalter spielenden Engeln und der Inschrift „I-N-R-I“ erhebt sich das Hostienbehältnis. Es ist wie eine kleine Architektur mit zart gravierten Maßwerkfenstern in Rahmen gestaltet. Darüber erhebt sich der Turmaufsatz, der unten über einer Brüstung aus Vierpässen ansetzt, zwischen denen Strebepfeiler mit Blütenbekörnung aufsteigen. Der Turmkern ist unten mit schlanken, gravierten Lanzettfenstern umringt, die von Wimpergen mit Krabben und Kreuzblumen überfangen werden. Zwischen den Wimpergen erheben sich krabbenbesetzte und kreuzblumenbekrönte Fialen als Abschluss von Dreiecksgiebeln, unter denen die aufsteigenden Maßwerkbrücken enden. Dahinter steigt der hohe Turmhelm auf, dessen Dach aus gravierten Schindeln besteht. Er endet mit einem Astkruzifix, das sich über einer achteiligen profilierten Standplatte erhebt.

So erscheint das Werk wie die kunstsinnige Abbeviatur einer zinnenbekrönten Himmelsstadt und ist zugleich mit seinen aufstrebenden schlanken Formen ein charakteristisches sakrales Goldschmiedestück des späten 14. Jahrhunderts.

Das Ziborium zeigt von seiner schlanken aufstrebenden Gestalt und den Detailformen Ähnlichkeiten mit der zur gleichen Zeit entstandenen Monstranz aus dem Xantener Kirchenschatz (Katalog Nr. VI/15). Es ist anzunehmen, dass beide Werke in derselben Werkstatt gefertigt wurden.



## URKUNDENLADE

Die Eichenlade, die mit Schubriegel geöffnet werden kann, birgt in ihrem Inneren eine Urkunde, auf deren Inhalt die spätgotische Malerei auf dem Deckel Bezug nimmt. Dargestellt und in der Urkunde beschrieben ist die Gebetsverbrüderung zwischen den Stiftsherren von Xanten und den Kartäusern der Grav-Insel bei Wesel, eine für das Mittelalter zwischen zwei geistlichen Gemeinschaften übliche Vereinbarung. Ähnlich wie Gebetszettel und Andachtsbilder, die nach Auskunft mittelalterlicher Innenraumdarstellungen an exponierten Stellen hingen, wird die Urkundenlade an einer besonderen Stelle, vermutlich im Kapitelsaal, angebracht gewesen sein.

Auf der bemalten Vorderseite der Urkundenlade steht vor rotem, sternbesäten Hintergrund die schlanke Gestalt der Madonna, mit Krone und Nimbus als Himmelskönigin ausgezeichnet. Sie erscheint damit als Patronin des Kartäuserklosters „Regina coeli“ und führt gleichsam die rechts hinter ihr betend knienden Kartäuser an. Diese tragen ihr übliches Ordensgewand, die schlichte, weiße Soutane mit weißem Ledergürtel und darüber das weiße Skapulier (ärmelloser Überwurf), das an der Seite mit einem Stoffriegel verbunden ist. Die Xantener Stiftskanoniker tragen den schwarzen Talar, darüber das Superpelliceum und über der Schulter liegt die Almutia.

Der Klever Herzog Adolf (gest. 1448) hatte die Klosterkirche der Kartäuser auf der Grav-Insel als Grablege für die Familie des Herrscherhauses bestimmt. Die Kartause wurde 1583 im spanisch-niederländischen Krieg verwüstet.

Die Malerei ist vielleicht von dem bedeutenden Kunstzentrum Köln beeinflusst worden, es lassen sich jedoch keine konkreten Vergleichsbeispiele finden.



KATALOG-NR. VI/17

Eichenholz mit Malerei (Tempera auf Deckel)  
Köln (?), 1441

H 27 cm, B 33 cm, T 3 cm

Stiftsmuseum Xanten, Inv.-Nr. C 4,1

### LITERATUR

- Clemen 1892, (I), S. 134, Nr. 19
- Kaldewei/ Sachsse 1991, Abb. S. 118
- Grote 1998, S. 159-161 mit Abb.



KATALOG-NR. VI/18

Weißleinenstickerei (Kettenstich)  
auf gefärbtem Leinengrund  
Westfalen, um 1410/20  
H 270 cm, B 60 cm

Stiftsmuseum Xanten Inv.-Nr. I 84

LITERATUR

- Clemen 1892 (I), S. 139-141, Nr. 31
- Gräbke 1936, S. 189f.
- Einhorn 1971, S. 47ff.
- Jaques/ Hilger 1979, S. 109, Nr. 17, Tafel 55
- Jaques/ Rotthoff 1987, S. 80f.
- Kat. Köln 1987, Abb. S. 19ff.
- Grote 1998, S. 123-125



## LESEPULTDECKE

Eine seltene liturgische Textilie ist diese Leseputtdecke, die wohl zum Lettnerpult in der Stiftskirche gehörte. Das obere Drittel der Stoffbahn lag auf dem Leseputt auf, der übrige lange Teil hing nach unten herab. In einem reichen Ornamentmuster von Ranken aus Efeu, Dornen, Eichenlaub und Heckenrosen sind Szenen des Lebens der Katharina von Alexandrien und einzelne Apostelfiguren dargestellt. Katharina von Alexandrien war der Legende nach eine hoch gebildete Königs-tochter auf Zypern. Im Traum erschien ihr das Jesuskind, das ihr einen Verlobungsring ansteckte. Kaiser Maxentius schickte ihr fünfzig Philosophen, die Katharina alle zum Christentum bekehrte. Daraufhin verurteilte der Kaiser Katharina zum Tod. Weil Blitz und Donner das Folterrad zerstörten, wurde sie schließlich enthauptet.

Die Weiß in Weiß gestickten Figuren und das zarte Gespinst der Ornamente heben sich von dem Leinengrund sprechend ab. Diese feine Anfertigung findet sich auch bei ähnlichen Leinendecken in Westfalen, die für andere Zwecke verwendet wurden. Sie sind wohl alle in einer Klosterwerkstatt – vielleicht in Münster – entstanden. Die Xantener Decke ist eine der Schönsten dieser Art.

Der weiche Schwung der Gewänder und die ebenmäßigen Gesichter der Figuren machen die Leseputtdecke zu einem typischen Beispiel des Weichen Stils der Gotik.





KATALOG-NR. VI/19

Wolle, gewirkt

Südliche Niederlande, Brüssel, 1520

H 160 cm, B 228 cm (Inv.-Nr. I 58 C)

H 147 cm, B 229 cm (Inv.-Nr. I 58 F):

StiftsMuseum Xanten, Inv.-Nr. I 58 C und I 58 F

#### LITERATUR

- Beissel 1889 (II), S. 220f.
- Clemen 1892 (I), S. 112f.
- Behling 1957, S. 33ff.
- Heinz 1963
- Kat. Köln 1970, Nr. 455, Abb. 142-143
- Rose/ Schalles 1986, S. 61-64
- Jaques/ Rothhoff 1987, S. 54-64
- Grote 1998, S. 131-136
- Grote 2007, S. 15, S. 58 mit Abb.

## RISWICK-TEPPICHE

Geradezu beherrschend wirken im Stiftsherrenchor der Xantener Kirche die großen Bildteppiche über dem Chorgestühl, die das in der Ikonographie des Hochchors symbolisierte Thema des Paradieses und der Erlangung des ewigen Lebens fortsetzen und damit beziehungsreich die Stiftsherren beim Chorgebet hinterfangen. Die (insgesamt sechs) Teppiche wurden 1520 von den Gebrüdern Sibert, Wolter und Arndt von Riswick gestiftet. Zwei Teppiche für die Lettnerrückwand mit den Einzelheiligen Petrus und Kunibert, die nach der Zerstörung und dem veränderten Wiederaufbau des Lettners nicht wieder aufgehängt wurden, sind heute im StiftsMuseum Xanten ausgestellt.

Anlass der Stiftung war das Bastunium für Sibert von Riswick, eine vorübergehende Befreiung vom Stiftsleben, wofür vorher der Stiftskirche wertvolle Geschenke übergeben werden mussten. Ein Bastunium konnte gewährt werden zum Zwecke eines Universitätsbesuches, einer Wallfahrt, einer Studienreise oder eines Verwandtenbesuchs.

Die Teppiche sind in spätgotischem Schmuckreichtum mit Pflanzen und Blumen ausgestattet, in denen großformatige stehende Figuren erscheinen. Die naturnahen, symbolisch zu deutenden Pflanzen breiten sich auf dunkelblauem Grund aus und zeigen eine phantasievolle Vielfalt. Die Figuren erscheinen in sicheren Proportionen und wechselvollen Haltungen, die Körper zeichnen sich deutlich



unter den Gewändern ab. Äußerst subtil sind die Details der Kleidung behandelt, die die zeitgenössische Mode zum Teil bis ins kleinste Kleidungsdetail wiedergeben. So deutet sich trotz der noch in der Spätgotik verhafteten Faltengebung bereits das autonome Menschenbild der Renaissance an.

Von hoher Qualität sind ebenso die plastisch wiedergegebenen Blumen. So sind die Teppiche sicherlich in einer der führenden Werkstätten in Brüssel entstanden, wo sich zwischen 1480 und 1520 eine besondere Blüte der Teppichkunst entfaltet hat. Dabei griff man motivisch und künstlerisch auf die niederländische Malerei zurück, die mit ihrem naturalistischen Formenreichtum und der Detailfreudigkeit Vorbild wurde. Die Auswahl der dargestellten Heiligen dokumentiert die herausragende Stellung und die Verbindungen des Xantener Stiftes. So weisen die Gottesmutter Maria und der hl. Petrus als Patrone des Kölner Domes auf die Zugehörigkeit Xantens zum Erzbistum Köln hin. Vor allem aber ist das Figurenprogramm auf Sibert ausgerichtet, den bedeutendsten der drei Stifterbrüder. Er stand als Propst vier Stiftien vor, deren Patrone in der gesamten Teppichfolge dargestellt sind. Beispielsweise steht der hier abgebildete hl. Kunibert für Siberts Amt als Propst des Kanonikerstiftes St. Kunibert in Köln. Darüber hinaus war er Archidiakon in Utrecht und wurde im Viktorstift in Xanten, wo er seit 1508 eine Pfründe innehatte, auf Betreiben Herzog Johanns III. von Kleve 1533 Thesaurar, ein Amt, das er bis 1540 bekleidete. Zugleich hatte er bedeutende Positionen am Klever Hof inne.